

# Psychische Gesundheit von Müttern und ihren Kindern:

## Die perinatale Gesundheitsversorgung kann einen entscheidenden Beitrag leisten



Karin Schenk  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Geburtshilfe  
karin.schenk@bfh.ch



Dr. Anke Berger  
Dozentin  
Geburtshilfe  
anke.berger@bfh.ch

Psychische Erkrankungen während der Schwangerschaft und nach der Geburt können betroffene Mütter und ihre Kinder schwer belasten und zu hohen Folgekosten für die Gesellschaft führen. Um eine Übertragung der Problematik der Mutter auf die Kinder zu vermeiden, ist eine frühzeitige und wirksame Behandlung von perinatalen psychischen Erkrankungen essenziell.

Unter dem Begriff perinatale psychische Erkrankungen (PPE) werden psychische Krankheiten zusammengefasst, die während der Schwangerschaft oder im ersten Jahr nach der Geburt auftreten. PPE schliessen das ganze Spektrum an psychischen Erkrankungen ein, wie beispielsweise Angst- und Anpassungsstörungen, Depressionen, Zwangsstörungen und Psychosen. Unbehandelt können PPE schwerwiegende Folgen haben. Schwere PPE sind beispielsweise mit einem 70-fach erhöhten Suizidrisiko im ersten Jahr nach einer Geburt as-

Mutter beeinflusst werden (Goodman, 2019). Beispielsweise kann eine hohe Konzentration an Cortisol, das durch Stress ausgeschüttet wird und in die Plazenta gelangt, die Entwicklung des fetalen Gehirns negativ beeinträchtigen (Gitau et al., 1998). Frauen mit psychischen Problemen während der Schwangerschaft achten weniger gut auf ihre eigene Gesundheit und ihr Wohlbefinden, zeigen häufiger schädigende Verhaltensweisen wie Rauchen oder Konsum von Alkohol und anderen schädlichen Substanzen und beanspruchen seltener die

---

Langzeitstudien zeigen Zusammenhänge zwischen mütterlichen postnatalen Depressionen und der emotionalen Entwicklung, der Sozialkompetenz sowie der psychischen Gesundheit der betroffenen Kinder.

---

soziiert (Appleby et al., 1998). PPE beeinträchtigen aber nicht nur die Gesundheit von betroffenen Frauen, auch deren Kinder leiden darunter.

### Unmittelbare und langfristige Auswirkungen auf die betroffenen Kinder

Die Entwicklung des Kindes kann bereits in der Schwangerschaft durch das psychische Befinden der

perinatale Gesundheitsversorgung (Goodman, 2019). Diese Faktoren können den Geburtsverlauf negativ beeinflussen und erhöhen das Risiko für Kaiserschnitte, Frühgeburten und ein niedriges Geburtsgewicht des Neugeborenen (Jarde et al., 2016).

Kinder reagieren äusserst sensibel darauf, wie ihre Bezugspersonen mit ihnen umgehen und ihre Bedürfnisse erwidern. Mit einer einfühlsamen Mutter, die

angemessen auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingeht, kann das Kind eine sichere Bindung entwickeln. Müttern, die an einer Depression erkrankt sind, fehlt häufig die emotionale Energie und Motivation, um sich auf eine Bindung mit ihrem Kind einzulassen und so eine positive Beziehung aufzubauen (Goodman, 2019). Kinder von Müttern mit einer PPE weisen daher oftmals eine schlechte Emotionsregulation auf, sind eher vermeidend und umständlich im Umgang und entwickeln wiederum eher eine unsichere Bindung zu ihrem Kind (Stein et al., 2014; Goodman, 2019).

Langfristig weisen Kinder von Müttern, die an einer PPE erkrankt sind, ein erhöhtes Risiko für eine beeinträchtigende emotionale, kognitive und soziale Entwicklung auf. In der Schulzeit sind diese Kinder besonders gefährdet, Aufmerksamkeitsdefizit- oder Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) sowie Verhaltensstörungen zu entwickeln (Goodman, 2019). Ebenso wird eine psychische Erkrankung dieser Kinder im Erwachsenenalter begünstigt (Pearson et al., 2013; Stein et al., 2014). Langzeitstudien zeigen, dass zwischen mütterlicher postnataler Depression und der emotionalen Entwicklung und Sozialkompetenz des Kindes sowie dem Auftreten von Depressionen im Kindes- und Jugendalter ein Zusammenhang besteht (Stein et al., 2014).

**Indirekte Auswirkungen auf die Gesellschaft**

Die negativen Auswirkungen von PPE auf die mitbetroffenen Kinder führen zu hohen Langzeitfolgekosten von PPE, sofern diese nicht adäquat behandelt werden. In Grossbritannien wurden die direkten und indirekten Kosten der Langzeitfolgen von PPE für die Gesellschaft auf ungefähr 8.1 Milliarden Pfund pro Jahr geschätzt beziehungsweise auf fast 10 000 Pfund pro Geburt (ca. CHF 12 256.-). Übertragen auf die Geburtenrate der Schweiz (87 851, 2019) wären dies Langzeitfolgekosten von etwa 1 Milliarde Franken für jede jährliche Geburts-Kohorte. Der Grossteil dieser Kosten, nämlich 72 %, ist gemäss der britischen Studie auf die negativen Langzeitfolgen zurückzuführen, welche die Kinder betreffen (Bauer et al., 2014; siehe Abbildung).

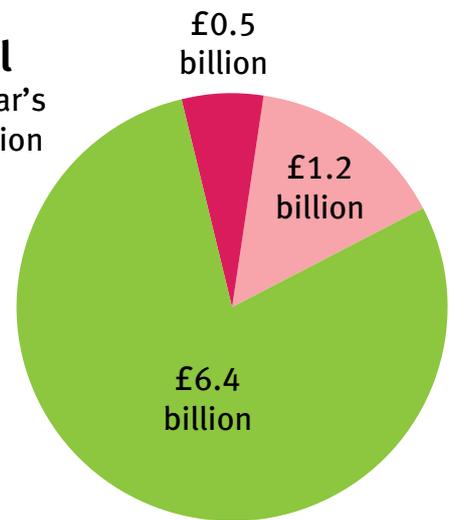
**MADRE: Analyse der perinatalen psychischen Gesundheitsversorgung in der Schweiz**

Um die negativen Folgen von PPE für die betroffenen Frauen, ihre Kinder und die Gesellschaft zu vermindern, ist es wichtig, PPE möglichst früh zu erkennen und zu behandeln. Wir wissen, dass in der Schweiz eine nicht geringe Anzahl Frauen in der Perinatalzeit eine psychische Behandlung in Anspruch nimmt, die meistens aus einer Medikation besteht (Berger et al., 2018). Hebam-

**Key points from the report**

**Known costs of perinatal mental health problems per year's births in the UK, total: £8.1 billion**

- health and social care ■
- other public sector ■
- wider society ■



Of these costs  
**28%**  
 relate to the mother  
**72%**  
 relate to the child



**Up to 20%**  
 of women develop a mental health problem during pregnancy or within a year of giving birth

men und medizinische Geburtshelfer zeichnen nur selten eine psychische Diagnose in der Schwangerschaft oder nach einer Geburt auf. Dabei sind sie es, die Frauen in der Perinatalzeit regelmässig sehen und daher prädestiniert wären, Risiken zu erkennen und die Betroffenen bei Bedarf an Fachpersonen weiterzuleiten. Offenbar gibt es Versorgungslücken, die aber in der Schweiz bisher nicht untersucht wurden. Ausserdem ist unbekannt, ob die existierenden Angebote zur psychischen Gesundheitsversorgung während der Perinatalzeit den Bedürfnissen von Frauen mit unterschiedlichen psychischen Erkrankungen entsprechen.

mals für die Schweiz Empfehlungen für eine adäquate interdisziplinäre Gesundheitsversorgung ableiten. Diese sollen helfen, die Versorgung zu optimieren und die negativen Folgen von PPE für die betroffene Generation der Kinder zu minimieren.

#### Literatur:

- Appleby, L., Mortensen, P. B., & Faragher, E. B. (1998). Suicide and other causes of mortality after post-partum psychiatric admission. *The British Journal of Psychiatry*, 173, 209-211.
- Bauer, A., Parsonage, M., Knapp, M., Lemmi, V., & Adelaja, B. (2014). *The costs of perinatal mental health problems*. London: Centre for Mental Health and London School of Economics.

---

## In Grossbritannien wurden die Kosten der Langzeitfolgen von PPE für die Gesellschaft auf ungefähr 8.1 Milliarden Pfund pro Jahr geschätzt beziehungsweise auf fast 10 000 Pfund pro Geburt (ca. CHF 12 256.–).

---

Mit dem Projekt «Perinatal mental health care in Switzerland: Unravelling the perspectives of affected women and health professionals» (MADRE) untersuchen wir an der Berner Fachhochschule Gesundheit, welche Schlüsselfaktoren für eine adäquate Versorgung von Frauen mit PPE eine Rolle spielen. Es ist uns ein Anliegen, diejenigen Faktoren zu bestimmen, welche aus Sicht der von PPE betroffenen Frauen für eine angemessene Betreuung hinderlich und welche förderlich sind. Dazu befragen wir derzeit in semi-strukturierten Einzelinterviews Frauen, die während ihrer letzten Schwangerschaft und/oder nach der Geburt an einer PPE erkrankten, zu ihren Erfahrungen und Bedürfnissen. In Fokusgruppeninterviews befragen wir ausserdem Gesundheitsfachpersonen verschiedener Disziplinen (wie Geburtshilfe, Pflege, Psychiatrie, Pädiatrie und weitere) zu ihren Sichtweisen bezüglich der perinatalen psychischen Gesundheitsversorgung. Aus den Studienergebnissen wollen wir erst-

- Berger, A., Bachmann, N., Signorell, A., Erdin, R. et al. (2017). Perinatal mental disorders in Switzerland: prevalence estimates and use of mental-health services. *Swiss Med Wkly* 147:w14417.
- Gitau, R., Cameron A., Fisk, N. M., & Glover, V. (1998). Fetal exposure to maternal cortisol. *The Lancet*, 352(9129), 707-708.
- Goodman, J. H. (2019). Perinatal depression and infant mental health. *Archives of Psychiatric Nursing*, 33, 217-224.
- Howard, L. M., Molyneaux, E., Dennis, C.-L., Rochat, T., Stein, A., & Milgrom, J. (2014). Non-psychotic mental disorders in the perinatal period. *The Lancet*, 384(9956), 1775-1788.
- Jarde, A., Morais, M., Kingston, D., Giallo, R., MacQueen, G. M., Giglia, L. et al. (2016). Neonatal outcomes in women with untreated antenatal depression compared with women without depression: A systematic review and meta-analysis. *JAMA Psychiatry*, 73(8), 826-837.
- Pearson, R. M., Evans, J., Kounali, D., Lewis, G., Heron, J., Ramchandani, P. G. et al. (2013). Maternal Depression During Pregnancy and the Postnatal Period. Risks and Possible Mechanisms for Offspring Depression at Age 18 Years. *JAMA Psychiatry*, 70 (12), 1312-1319.
- Stein, A., Pearson, R. M., Goodman, S. H., Rapa, E., Rahman, A., McCallum, M. et al. (2014). Effects of perinatal mental disorders on the fetus and child. *Lancet*, 384, 1800-1819.



Kinder von Müttern mit PPE weisen ein erhöhtes Risiko für eine beeinträchtigende emotionale, kognitive und soziale Entwicklung auf.